

# Zum neuen Buch der "Arbeitsgruppe Perspektiven" : Sozialdemokratie 2088 : wie machen wir weiter?

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **67 (1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parallel dazu haben verschiedene Kantonalparteien den Schock vom letzten Herbst zum Anlass genommen, über ihre Bücher zu gehen. Erste Wahlerfolge sind die ersten Früchte solcher Anstrengungen. Noch bleibt aber viel zu tun, noch muss unsere Mitglieder- und Wählerbasis solider verstärkt werden. Damit sind wir wiederum am Punkt, wie wir unsere politischen Vorstellungen «verkaufen», wie wir parlamentarisch arbeiten und wie wir in direkten Aktionen mehr Bürger/-innen für unsere Politik gewinnen. Die Stimme der SP

wird nur dann stärker, wenn es uns gelingt, auf kommunaler, kantonaler und eidgenössischer Ebene koordiniert und konzentriert politisch zu überzeugen. Um unsere politischen Forderungen in real existierende Wirklichkeit umzusetzen, brauchen wir kompetente Persönlichkeiten, die auf intelligente und genügend radikal dosierte Art unsere Ideen zu vertreten vermögen. Oder anders formuliert: Wir müssen hart arbeiten. Zum nötigen Optimismus besteht Anlass, nicht aber zu Übermut.

Entwicklung der Schweiz mitgestaltet.

Die «SP-Arbeitsgruppe Perspektiven», dies sei in Erinnerung gerufen, wurde von Leuten ins Leben gerufen, die in ihrer Mehrheit dem gehobenen Mittelstand angehören und teilweise an verantwortlicher Stelle den Beamtenstatus haben. Das gibt ihren Gedanken, Thesen und Analysen eine ganz spezielle, andere Perspektive der Partei- und Zukunftsschau, als sie etwa ein Mitglied der Sektion Oberengadin oder Kleinhüningen hat. Die Autoren der «Perspektiven» sitzen im Zentrum der Macht, oder glauben dort zu sitzen, während ihnen die Peripherie wohl vor allem vom Hörensagen bekannt ist. Das schmälert aber keineswegs ihr Verdienst, dafür gesorgt zu haben, dass in der Partei wieder laut nachgedacht wird.

Das Buch «Sozialdemokratie 2088» ist lesenswert, nicht nur für Genossinnen und Genossen – auch für den politischen Gegner, der sich zum Teil mit ähnlichen Problemen herumschlägt, ist es aufschlussreich. Die Autoren des Buches, vor allem jene, die zur «Gruppe Perspektiven» gehören, betonen immer wieder, dass es ihnen nicht darum geht, Patentrezepte zu verlesen, was auch gar nicht möglich ist. Trotzdem werden viele verschiedene Rezepte verlesen. Es wäre nun wünschenswert, wenn diese politischen Rezepte gegeneinander abgewogen, in ihren Folgen diskutiert und in Zusammenhang miteinander gebracht würden. Das vorliegende Buch macht einen Ansatz dazu. Sympathisch ist, dass dieses Buch kein Abrechnungsbuch ist. Es macht es der Leserin und dem Leser möglich, selber mitzudenken, es predigt nicht, sondern gibt Gedankenhilfe. Die Seitenhiebe auf Genossinnen und Genossen in den Füh-

*Zum neuen Buch der «Arbeitsgruppe Perspektiven»*

## Sozialdemokratie 2088: Wie machen wir weiter?

*Von Toya Maissen*

Zum Geburtstag der Sozialdemokratischen Partei ist rechtzeitig auf den Jubiläumsparteitag eine zweite Publikation erschienen, welche von der «SP-Arbeitsgruppe Perspektiven» zusammengestellt und im Z-Verlag herausgegeben wurde. Das Ärgerliche an diesem Buch sei vorweggenommen: Die Herausgabe ist wenig sorgfältig, es fehlen Artikel von Autoren, die im Verzeichnis stehen, andere wiederum sind mit einem Beitrag vertreten und fehlen im Autorenverzeichnis, kommt dazu, dass im Kreis der illustren Parteimitglieder nur eine Frau zu Wort kommt. Zudem sind viele Beiträge bereits in der «Roten Revue» erschienen, ohne dass das irgenwo Erwähnung fände.

Indessen ist es aber ein sehr nützliches Buch, das da unter dem etwas utopischen Titel «Sozialdemokratie 2088» her-

ausgekommen ist. Es gibt einen Überblick, wie weit zurzeit in der SPS die Meinungen über die Zukunft auseinandergehen. Leider kommen nur wenige Kritiker der «Perspektiven» zum Wort, jener «Perspektiven», die an einer Tagung im März 1987 vorgetragen wurden. Die Frage bleibt aber unverändert und völlig zu Recht im Raum stehen:

*Welches sind die Perspektiven der SP im 21. Jahrhundert?*

Es geht dabei um Wähler- und Mitgliederschwund, um verlorene Sitze in den eidgenössischen Parlamenten, um die Frage also, ob das Ende der Sozialdemokratie vorprogrammiert ist oder ob es eine Chance gibt, dass die SP ihre gegenwärtige Krise überwindet und auch im nächsten Jahrhundert als starke politische Kraft die

rungspositionen der Partei fehlen fast ganz, mit Ausnahme des Beitrages von Ruedi Strahm, der seinerseits sieben Jahre lang als einflussreichster Zentralsekretär der SPS ihre Politik entscheidend mitgeprägt hat. Ohne Häme denkt und diskutiert es sich eben besser.

Die drei Herausgeber des Buches, Hans Werder, Ruedi Meier und Peter Müller, geben eingangs eine Zusammenfassung über den Stand der bisherigen Diskussion. Die Kritik an den «Perspektiven» lässt sich ungefähr so zusammenfassen: Die erarbeiteten Perspektiven sind extrem technokratisch ausgerichtet und führen zur Entideologisierung der Partei. Der vorgeschlagene «Zugriff auf die neuen Mittelschichten» wird als Zaubertrick aufgefasst. Tobias Kästli, freier Journalist, brauchte in diesem Zusammenhang den Ausdruck der «Teflonsozialisten» (nichts bleibt kleben, alles ist gut und einfach abzuwaschen) und empfiehlt den Perspektiven-Leuten, ihr schwer verständliches Papier (es ist im Anhang des Buches nachzulesen) wegzuworfen und locker weiterzudiskutieren. Kästli stellt fest, dass die an der März-Tagung geäußerten Gedanken viel besser sind, als was zuvor zu Papier gebracht wurde. Der Vorteil des vorliegenden Buches ist es, dass das technokratische und oft auf Leerformeln reduzierte Perspektiven-Papier nun endlich auch von verschiedensten Seiten interpretiert wird. Kästli plädiert dafür, dass der Pluralismus in der Partei endlich als etwas Positives anerkannt wird. Michael Kaufmann, ein weiterer Kritiker, bringt das Unbehagen vieler Parteiaktivistinnen und -aktivisten an den «Perspektiven» auf einen kurzen Nenner: «Gefragt ist heute für die SP nicht Pragmatismus und Integration ins System,

sondern Opposition für eine menschengerechte nachindustrielle Zeit.»

SPS-Vizepräsident Peter Vollmer stellt fest, dass der Wandlungsprozess der Sozialdemokratie seit jeher den sich permanent ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entspricht – auch in der Schweiz. Vollmer, seit vielen Jahren in den Gremien der Partei und als Gewerkschafter und Politiker aktiv, schreibt in seiner kritischen Würdigung: Auffallend ist der immer wieder durchschimmernde Anspruch, «ihre Analyse, sei es im Bereich des soziologischen Wandels innerhalb der arbeitenden Bevölkerung, im Bereich der wissenschaftlichen-technischen Entwicklung, im Bereich der Veränderungen in der politischen Kultur u.v.a., führe originär zu einem neuen politischen Standort und zu einer neuen organisatorischen Handlungsweise. Was anderes ist denn in Tat und Wahrheit in den letzten Jahren innerhalb unserer Partei vorgegangen als die permanente Anpassung an eben diese Realität?»

Der leitende Zentralsekretär der SPS, André Daguët, hält die Öffnung der Partei, so, wie sie die Perspektiven-Gruppe sieht, für gefährlich einseitig: die Öffnung zu den technologiebedingten Mittelschichten, für die ein «sozialistisches» Programm zu ideologiebeladen ist. Die Partei kann ihre Grundlagen, ihre Geschichte, ihre Programmatik nicht wechseln wie ein Nachthemd.

Auch Gewerkschafter kommen im neuen Perspektiven-Buch zu Wort. Peter Graf, einst Pressesekretär der SPS, dann Informationsbeauftragter des SMUV und jetzt bald in dieser Funktion bei Bundesrat Otto Stich, sieht Schwächen im Perspektiven-Papier dort, wo Politik am schwierigsten zu vollziehen ist: in Vorschlägen im Be-

reich der Bewegungspolitik, die leider fehlen. Deshalb plädiert Graf dafür, dass die Arbeitsgemeinschaften, die möglich sind, organisationspolitisch weiter auszugestalten sind, dies besonders im Hinblick auf die nächsten Wahlen. Und damit wären wir beim Kapitel «Suche nach dem SP-Wähler». Wolf Linder, Rudolf Burger und Jean-Noël Rey sind die Autoren. Jean-Noël Rey stellt – glücklicherweise – fest, dass die Arbeiterklasse sich zwar gewandelt hat, aber nicht ausgestorben ist. Die Verteilung des Reichtums ist nach wie vor ungleich, die daraus entstehenden Probleme sind die alten geblieben. Rey fordert für SP und Gewerkschaften, dass sie sich in erster Linie mit dem Neuentwurf einer Gesellschaft befassen, die auf einem qualitativen Wachstum aufgebaut ist, bei welchem den ökologischen Forderungen auf umfassende Weise Rechnung getragen werde. Nicht gerade ein neuer Vorschlag innerhalb der SPS, aber Rey konkretisiert dazu wenigstens die Fragen, auf welche diese Partei die Antworten finden muss.

Die Umwelt spielt in der Diskussion der Thesen der «Perspektiven» eine wichtige Rolle. Werner Bussmann, Politikwissenschaftler im Bundesamt für Justiz, sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Krise der Umwelt und der Krise der Partei. Da die Überflussgesellschaft in Frage gestellt wird, sind es auch die Hauptziele sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Politik. So wie die Gesellschaft wird auch die SP durch die Umweltfrage entzweit. Bussmann bringt das Wesentliche auf einen Satz: «Umweltschutz ist mehr als das Verhindern von Atomkraftwerken, Nationalstrassenabschnitten und Waffenplätzen...» Seine wichtigsten Forderungen sind eine Neugestaltung der

Arbeit, mehr Mitbestimmung in den Betrieben im Hinblick auf die Risiken der Produkte und der Produktionsweisen, umweltverträgliche Steuern und ein Bodenrecht, das zum Instrument des Umweltschutzes werden muss, nicht der Umweltzerstörung. Kurz: gefragt ist eine neue Optik für die alten Probleme.

Die Fülle der Gedanken und Fragestellungen gehen weit über das hinaus, was die Gruppe Perspektiven anfangs veröffentlicht hat. Trotzdem bleibt dieses Buch doch nur ein Buch darüber, was die SPS sollte oder nicht sollte, in welcher Weise sie sich verändern sollte oder eben nicht, wie sie zu organisieren wäre usw. Die Antworten bleiben offen, und das ist ganz gut so, denn sie sollten von einer viel breiteren Basis aus gesucht werden.

Das Akzeptieren des Pluralismus in unserer Partei ist meines Erachtens die wichtigste Voraussetzung für das Überleben der Partei im nächsten Jahrhundert. Ein grosser Mangel am Papier der Perspektiven-Gruppe kommt auch bei den Kritikern wenig zum Ausdruck. Es ist ihre fast orthodox zentralistische Sicht der Dinge. Berufliche Stellung und Ausbildung verstellen den meisten von ihnen die «provinzielle Sicht». Dies ist nicht etwa abschätzend gemeint, sondern ganz einfach die Realität dieser Partei. Das Erscheinungsbild (welches?) mag seine Bedeutung durchaus haben. Wie gut oder wie schlecht sich die Exponenten der Partei in der Öffentlichkeit präsentieren, ist gewiss nicht ohne Wirkung. Aber von vitaler Bedeutung ist das, was sich vor Ort abspielt, in der

nächsten Umgebung von Sektionen, das politische Umfeld einer Kantonalpartei. Die real- bzw. lokalpolitische Lage ist oft meilenweit von dem entfernt, was man sich «in Bern» so gemeinhin vorstellt. Zum Beispiel bei den Wahlen: Es ist die Personalpolitik der Sektionen und Kantonalparteien, die ausschlaggebend ist für den Aufbau und die Wahl oder Nichtwahl einer Kandidatin oder eines Kandidaten. Es sind die lokalen Parteien, die sich mit Sesselklebern oder Sesselflüchtern herumschlagen müssen (letztere werden allmählich auch zum Problem für die SP). Die kantonalen Delegiertenversammlungen oder Parteitage zeigen letztlich, wie es mit der Bewegung steht, nicht der willkürlich und zufällig und selten über ein Jahr gleich zusammengesetzte schweizerische Parteivorstand, der oft Beschlüsse fasst, die in den Sektionen meist gar nicht zur Kenntnis genommen werden. Ob einem das nun gefällt oder nicht: aber die SPS stösst nicht auf das Interesse bei den Mitgliedern, wie dies die schweizerischen Gremien gerne hätten. Dies ist nicht nur ein Organisationsmangel.

Überall in der Partei werden Fragen gestellt. Überall kommt immer wieder die Frage «Wie». Die Antworten können deshalb niemals zentral bzw. national ausfallen. Das ist der grosse Irrtum oder Mangel (wie man es nimmt) in den Papieren der Perspektiven-Gruppe. Sie gehen fast ausschliesslich von der Berner bzw. Bundesperspektive aus. Das Interesse an der Bundespolitik in den Sektionen und Kantonalparteien ist nach-

weisbar nicht gerade überbordend, manchmal gar nicht vorhanden, und wenn, dann vornehmlich bei den Parteiaktivistinnen und -aktivisten.

Der «Arbeitsgruppe Perspektiven» kann deshalb der Vorwurf nicht erspart werden, sich zu wenig für die sogenannte «Basis» zu interessieren. Sie beschränkt sich fast nur auf die Analyse der Probleme der SPS. Die Aktivisten der Partei werden oft kritisiert. Aber noch hat sich niemand bereit gefunden, sie irgendwie zu ersetzen. Die Aktivisten sind nicht nur die Parteiarbeiterinnen und -arbeiter, sondern oft auch noch die Prügelnkinder der Pragmatiker. Dabei sind sie nicht gerade im Zunehmen begriffen, was uns mit Sorge erfüllen sollte. Aktivistenschwund ist mindestens so schlimm wie Wählerschwund, wenn nicht noch schlimmer.

Fragt man in einer Sektion – ich habe das in Basel gemacht –, wer denn die «SP-Arbeitsgruppe Perspektiven» ist, so wissen das die wenigsten, obwohl sie Gelegenheit hatten, in der Parteipresse darüber zu lesen. Das müsste den Exponenten der Arbeitsgruppe zu denken geben. Kantonalparteien, Sektionen und andere Organisationen der Partei sollten explizit zu Diskussionen und Treffen eingeladen werden, möglichst mit wenig Aufwand und unbürokratisch. Das würde wohl die technokratische Sicht der Arbeitsgruppe etwas verringern. Es wäre ihr und uns allen zu gönnen und obendrein eine Notwendigkeit, wenn die Diskussion über die Zukunft der SPS nicht schon im Jahre 101 wieder einschlafen würde.